

Napoleon erobert Deutschland

Projekt „Kinderpatenschaften Leipzig“ ermöglicht Familienanschluss | Unterstützung für benachteiligte Kinder

VON FRANZISKA TROGISCH

Napoleon ist weg. Nicht auffindbar. Dabei hatte er doch gerade geklingelt. Dörte Wolf flitzt aufgeregt durch ihre Büroräume, schaut im Treppenhaus, geht runter an die Haustür. Nichts. Kein Napoleon. „Aber ich habe ihm die Tür aufgemacht“, versichert ihr Mitarbeiter. Dörte Wolf greift besorgt zum Handy. „Napoleon, wo bist du?“, fragt sie. Aufgeregte Diskussion. „Ich komme dir entgegen“, sagt die Unternehmerin und legt mit einem Seufzer auf. „Napoleon muss selbstbewusster werden.“ Er hatte die Tür nicht aufbekommen und war ohne nochmals zu klingeln wieder gegangen. Dabei sollte 14 Uhr die Nachhilfestunde beginnen.

Vertrauen muss sich entwickeln

Dörte Wolf und Napoleon haben sich kurz vor Weihnachten über das Projekt Kinderpatenschaften Leipzig

(KiPaLe) kennengelernt. Die resolute Blondine hat eine Bildungspatenschaft für den Spätaussiedler aus Armenien übernommen. Einmal wöchentlich gibt Wolf dem 13-jährigen Nachhilfe - wenn er

denn kommt. Bei seinem letzten Besuch hatte er erst den Weg nicht gefunden. Napoleon sagt lieber vorschnell, dass er etwas kann, als zuzugeben, dass er Unterstützung braucht. „Er murmelt dann immer ‚ja ja‘ - da weiß ich schon, dass er mich nicht verstanden hat“, erzählt Wolf, die eine Personal- und IT-Firma besitzt. Hier trifft sich die 52-jährige auch mit Napoleon.

Zehn Minuten später betritt ein kräftiger Junge mit schwarzen Haaren und dunklen Augen das Büro. Er ist etwas größer als seine Nachhilfelehrerin - neben ihm wirkt Dörte Wolf noch zierlicher. Mit einer knappen Viertelstunde Verspätung können die beiden anfangen. „Was möchtest du machen?“, fragt Wolf. Napoleon zuckt mit den Schultern und schaut unsicher im Zimmer umher. Die Wintersonne scheint durch die



Dörte Wolf macht mit Napoleon Geografieaufgaben. (Fotos: F. Trogisch)

riesigen Fenster herein und taucht den Konferenzraum in ein warmes Licht.

Es ist Dörte Wolf anzusehen, dass sie so viel Schüchternheit nicht gewohnt ist. „Ich möchte gern, dass er von sich aus Themen einbringt und etwas sagt. Das muss ich zur Zeit noch aus ihm herauskitzeln. Aber das ist eine Sache des Vertrauens, das muss sich entwickeln.“ Mit ein bisschen Nachfragen findet sie heraus, dass Napoleon Geografiehausaufgaben machen muss. „Gut, dann machen wir die zusammen!“

Spezielle Momente

Das Projekt Kinderpatenschaften richtet sich an Kinder, deren Familien nur beschränkte finanzielle Ressourcen haben. „In dem Moment, wo das Kind gefördert wird, bekommt es eine Perspektive“, sagt Projektleiterin Katja Meier. Die Zielgruppe sind Kinder von Alleinerziehenden, Geringverdienern und Hartz-IV-Empfängern, aber auch Waisenkinder. Als Beispiel nennt Katja Meier eine alleinerziehende Mutter mit sechs Kindern, die damit überfordert ist, jedes Kind individuell zu stärken. „Das sind sicherlich nicht die Ärmsten.“ Man wolle aber auch nicht die Heranwachsenden in Schleußig erreichen, „wo man das Gefühl hat, den Eltern sagen zu müssen: Lass das Kind mal Kind sein“.

Über das Projekt KiPaLe werden verschiedene Arten von Patenschaften vermittelt. Bei Aktivpatenschaften geht es darum, die Freizeit eines Kindes zu gestalten, zum Beispiel mit einem Zoo- oder Museumsbesuch, um die Jugendlichen von ihrem gewohnten Stadtteil loszueisen. „Die Kinder sollen einmal pro Woche oder alle 14 Tage einen speziellen Moment haben, wo sich jemand ganz bewusst um sie kümmert“, sagt Meier. Möglich ist auch eine Bildungspatenschaft, die vor allem auf Nachhilfe abzielt.

„Langsam, aber richtig“

Napoleon hat mittlerweile seinen Geografiehefter aufgeschlagen. Siebzehn Fragen muss der Sechstklässler beantworten, um das Lösungswort zu finden. „Wie heißt die Landeshauptstadt von Sachsen?“, fragt Dörte Wolf. Ihr Schützling blickt sie mit großen Augen an, blättert dann nervös in seinem Hefter, schaut auf die Deutschlandkarte. „Berlin“, sagt er schließlich zögernd. Es stellt sich heraus, dass Napoleon den Unterschied zwischen Bundeshauptstadt, Bundesland und Landeshauptstadt nicht verstanden hat. Er ist vor einem Jahr mit seiner Familie zu einer Tante nach Leipzig gezogen. Für diese kurze Zeit ist sein Deutsch schon gut, aber mit Fachbegriffen hat er noch Probleme.

Dörte Wolf setzt ihre Lesebrille auf und fängt an zu erklären. Napoleon hört aufmerksam zu, wirft immer wieder das obligatorische „ja ja“ ein. Die Unternehmerin schaut dann unsicher - hat er sie jetzt verstanden? „Was ist die Landeshauptstadt von Bayern?“, fragt Wolf. Napoleon sucht eifrig auf der Karte, dabei berührt die Nasenspitze fast das Papier. Seine Nachhilfelehrerin versucht, ihm zu helfen. „Da gibt es einen bekannten Fußballverein, den FC Bayern ...“ Napoleon schaut sie nur ungläubig an und lächelt verunsichert. Dörte Wolf sagt die Lösung leise vor. Beim Schreiben macht Napoleon gleich mehrere Fehler. „Lieber langsam, dafür aber richtig“, mahnt Wolf. Bedächtig radiert der Junge das Wort wieder weg und trägt es in seiner ordentlichen



Projektleiterin Katja Meier

Grundschulschreibschrift wieder ein.

Empathie und Geduld

Dörte Wolf engagiert sich für KiPaLe, da sie lieber vor der eigenen Haustür helfen möchte als einfach nur Geld zu spenden. „Ich kann etwas tun, um jemanden weiterzubringen“, erzählt die dreifache Mutter und Oma, „ich bin eher praktisch veranlagt und helfe einfach gern.“ Beim Elbe-Hochwasser 2002 hatte sie mitgeholfen, Keller wieder trocken zu legen. Nun unterstützt sie die Kinderpatenschaften Leipzig.

Laut Projektleiterin Katja Meier braucht es dafür nicht viel: „Empathie und Interesse für Kinder, das ist das Wichtigste. Gut ist auch, wenn man schon mal Kontakt zu Kindern hatte.“ Mit interessierten Unterstützern führt sie Kennenlerngespräche. Dann müssen die Paten in spe einen Vorstellungsbogen ausfüllen, ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen - und geduldig sein. Auf der Internetseite warten derzeit zehn Paten auf ein Kind. Familien zu finden sei schwieriger, denn viele würden sich nicht trauen, das kostenfreie Angebot anzunehmen. „Einige schämen sich. Dabei wollen wir den Eltern nicht sagen: Ihr macht alles falsch. Es soll eine Unterstützung sein“, sagt Meier.

Lernfortschritt im Minutentakt

Dank der Unterstützung von Dörte Wolf hat Napoleon schnell den Unterschied zwischen Bundesland und Landeshauptstadt verstanden. „Er ist ein pfiffiger Bursche, und ich denke, dass er zu Hause übt. Aber so richtig kann ich das noch nicht einschätzen“, sagt Wolf. Nur mit der Aussprache hat der Armenier noch Probleme. Wolf fragt: „München ist die Hauptstadt welchen Bundeslandes? Das hatten wir vorhin schon...“ Napoleon fährt mit dem Finger über die Deutschlandkarte. „Ah, Bayern.“ Seine Lehrerin kann sich ein Grinsen nicht verkneifen: „Na, mit den Bayern hast du's nicht so, was?“ Zwei Minuten später macht Napoleon die Hessen zu Hasen. „Nee, schau noch mal genau hin“, mahnt die Unternehmerin.

Trotz der Sprachprobleme hat Napoleon in dieser Stunde einiges gelernt - viele Landeshauptstädte kann er nun den Bundesländern zuordnen. Gesucht ist die Landeshauptstadt von Thüringen. Napoleon ist ganz aufgeregt, die dunklen Augen blitzen, es liegt ihm auf der Zunge. „Ähm, ähm - Erfurt“, sagt er mit einem Strahlen. Auch das Lösungswort steht am Ende der Stunde fest: Bundesland Sachsen.

Beim Verabschieden erklärt Dörte Wolf Napoleon noch einmal genau, wie er die Haustür öffnen muss. „Hast du das verstanden?“ „Ja ja“, antwortet der 13-Jährige, während er sich bedächtig die Mütze aufsetzt. „Und viele Grüße an deine Eltern.“ Napoleon läuft los. „Tschüss, Ihnen auch.“ Dörte Wolf seufzt: „Er hat mich wieder nicht verstanden!“